

Bodybuilder als Konvertiten

Autor(en): **Hartmann, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **24 (2012)**

Heft 94

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967909>

Nutzungsbedingungen

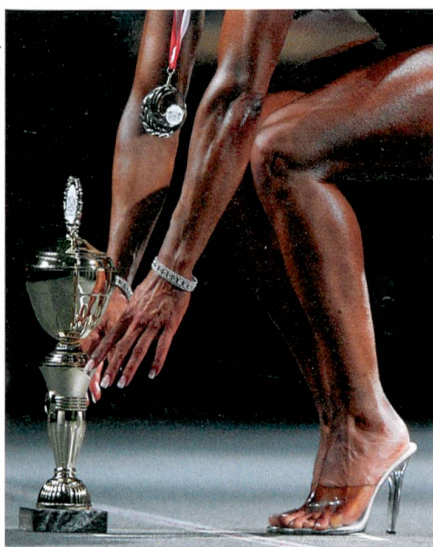
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Kampf gegen den Zerfall: Preisgekrönte Bodybuilderin (Basel 2011).

Bodybuilder als Konvertiten

«Bodybuilder sind weder leichtsinnig noch pathologisch. Sie sind bloss konvertiert.» Für Fabien Ohl, Professor am Institut für Sportwissenschaften der Universität Lausanne, erklärt sich die mit dem Dopinggebrauch verbundene Risikobereitschaft gerade durch diese Art des Betreibens des Krafttrainings. Die Forschenden haben Personen befragt, die Krafträume besuchen – eine Population, die oft wenig dazu neigt, sich Aussenstehenden anzuvertrauen.

Drei Gruppen besuchen laut den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Fitnesszentren: die Hygieniker, die Sportler und die Ästhetiker. «Manche werden Bodybuilder, doch selten in der Absicht, Schwarzenegger zu gleichen», hält Fabien Ohl fest. «Es ist der

zunehmende Einfluss der aus Askese und Disziplin bestehenden Praxis, die sie weiter treibt.» Mitunter bis zur «Konversion», welche die moralischen und ästhetischen Normen verändert und den wie ein gemeinsames Geheimnis geteilten und von «Experten-Coaches» legitimierten Konsum unerlaubter Produkte gutheisst.

Die Untersuchung richtet den Blick auch auf die Dynamik des Krafttrainings. Denn auf die körperliche Revanche – viele Bodybuilder haben ihren Körper als wenig den Normen entsprechend wahrgenommen –, auf die Selbstbeherrschung und – im Fall der Sicherheitsberufe – auf die berufliche Anerkennung folgt das Altern. Und auf die Konversion die Re-Konversion. **Dominique Hartmann** ■

Globale Literatur aus der Schweiz

Die Germanistin Annette König von der Universität Basel untersucht in ihrer Dissertation, welche Spuren die Globalisierung – vermittelt in der Erfahrungswelt der Schreibenden und ihrer Auffassung von sozialer Wirklichkeit – in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur der Schweiz hinterlässt. Zur Eruiierung der «Globalisierungseffekte» auf inhaltlicher und sprachlicher Ebene analysiert sie 22 Romane und Erzählungen von unter anderem Lukas Bärfuss, Ruth Schweikert und Matthias Zschokke. Die Texte wurden grösstenteils nach der Jahrhundertwende veröffentlicht – nach dem 11. September 2001 und nach der Wirtschafts- und Finanzkrise von 2008. Für die Analyse hat König Indikatoren entwickelt, die sie aus dem – kulturwissenschaftlich definierten – Globalisierungsbegriff ableitet. Sie ist unter anderem auf die Beschleunigung und Vernetzung als zwei Qualitäten der Globalisierung, «9/11» als «Global village»-Effekt, Interkulturalität als literarische Grundkonstituente und die literarische Funktion von «Nicht-Orten» gestossen. «Die Globalisierung spiegelt sich facettenreich in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur aus der Schweiz wider», sagt König. «Die Interkulturalität hat neue Qualitäten erhalten. Der Schrecken des Fremden, wie ihn Joseph Conrad in «Heart of Darkness» beschrieben hat, ist vorbei.»

Anna Wegelin ■



Unter Männern: Schweizer Soldaten kurz nach Kriegsausbruch an der italienischen Grenze, 1940.

Homosexualität und Militärjustiz

Trotz der Einführung eines fortschrittlichen Strafgesetzbuches wurden zwischen 1939 und 1945 in der Schweiz zahlreiche homosexuelle Soldaten verurteilt. Denn die zivilen und militärischen Gesetze zur Homosexualität unterschieden sich während des Zweiten Weltkriegs grundlegend, wie der Lausanner Historiker Thierry Delessert zeigt. Während ab 1942 einvernehmliche Beziehungen zwischen erwachsenen Personen gleichen Geschlechts von der zivilen Rechtsprechung nicht mehr geahndet werden, verfährt die Militärjustiz ganz anders. Sie bestraft «widernatürliches» Verhalten seit 1928 und während der gesamten Dauer des Kriegs. «Die durch die ständige Bedrohung des Kriegs bewirkte Abschottung erzeugt eine umso stärkere Betonung der Werte von Fami-

lie und Männlichkeit», stellt der Forscher fest. In seiner Studie beleuchtet er auch die Disparität der je nach Kanton, dem sozialen Status oder militärischen Grad der Angeklagten verhängten Strafen. So erweist sich die Westschweiz als strenger als die Deutschschweiz. Weiter beschreibt der Historiker das homosexuelle Milieu der 1940er Jahre, namentlich die seinerzeit weltweit einzigartige Zürcher Vereinigung Der Kreis/Le Cercle. Er erörtert die Gegensätze zwischen den beiden Strafgesetzbüchern sowie den Einfluss von Medizin und Psychiatrie auf den Wandel von Definition und juristischer Behandlung der Homosexualität. **Fleur Daugey** ■

Thierry Delessert: «Les homosexuels sont un danger absolu». Antipodes, Lausanne 2012.